

# Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler

№ 118.

Donnerstag, den 2. Oktober

1856

## Tages-Neigkeiten.

### Deutschland.

Berlin, 24. Sept. Das Volksbl. f. Stadt und Land, in welchem Prof. Leo seine meist cynischen Auslassungen niederzulegen pflegt, hat selbstverständlich auch die Freimaurerei zum Ziel-punkte seiner fanatischen Angriffe. Mit heiliger Wuth fällt das Blatt deshalb auch über die Erklärung der acht Pastoren her, welche die Aufforderung des General-Superintendenten Hrn. Müller zum Austritt aus dem Orden in eben so würdiger, wie nachdrücklicher Art zurückgewiesen haben. Daß es dabei nicht ohne persönliche Verdächtigungen jener Herren abgeht, versteht sich bei einer Polemik von jener Seite her schon ganz von selbst. Zum Schlusse aber gibt das Volksblatt der Regierung einen dahin lautenden Rath: „Wäre die Kirche, die geistliche Dinge geistlich zu richten hat, einigermaßen gesund, so würde sie nach genommener Kenntniß von dem Inhalte und dem Charakter der Schrift die acht Herren Unterzeichner ohne Weiteres ihres Amtes entheben. Dieß wäre auch die einzige zutreffende Antwort auf diese Erklärung. Sie schloße nicht aus, daß man ihnen (wofür Billigkeitsgründe sprächen) eine anderweitige passende Anstellung, etwa bei der Steuerpartie, vermittelte. Und sie würde zugleich eine Bethätigung der Liebe sein; denn es

kann nicht fehlen, daß ihr gegenwärtiges Amt, ihnen zu einer Versuchung zur Unwahrheit, und wenn sie nicht „ohne feineres aperçu des Gewissens“ sind, zu einem der Sittlichkeit nachtheiligen, heimlich währenden Gewissensdrucke gereichen muß.“ Bemerkenswert mag dazu werden, daß das Ministerium Wöllner in den Zeiten Friedrich Wilhelm II. es mit dem unter dem Namen „Jops-Schulz“ bekannten rationalistischen Pastor Schulz in Hermsdorf so machte, daß es ihm die Wahl stellte zwischen völliger Amtsentsetzung oder Annahme einer Revisorenstelle in der Steuerpartie. Der tüchtige Mann wußte sich denn auch in dieser nützlich zu machen wiewohl er mit Schmerz von einer Gemeinde schied, die er aus tiefer sittlicher Verwilderung zu der religiösesten und sittlichsten in der Mark emporgehoben hatte.

— 26. Sept. Gerüchtweise verlautet, General v. Gerlach habe bei Gelegenheit seines neuen Dienstjubiläums die Absicht kundgegeben, den Staatsdienst zu verlassen. Die Motive werden verschieden angegeben. Ob die Absicht ausgeführt worden, ist noch nicht bekannt.

Die bereits in mehreren Blättern verlauteten Andeutungen, nach welchen die an einigen Orten unterbliebene Entlassung der Reservisten darin ihren Grund hätte, daß auf die volle Erfüllung der dreijährigen militärischen Dienstzeit wieder gehalten werden soll, erhalten in der Schles. Itz. von hier aus weitere Erläuterun-

gen. In der preussischen Armee — schreibt sie — ist der Grundsatz einer dreijährigen Dienstzeit bei der Cavallerie, der reitenden Artillerie und den Regimentern der Garde auch in der neueren Zeit festgehalten, dagegen aber seit 1836 die erste Anwesenheit bei der Fahne bei den Linientruppen und der Fuß-Artillerie auf zwei Jahre herabgesetzt. Diese Einrichtung wurde deshalb notwendig, weil bei einem Etat der Linien-Infanterie-Bataillone von 444 Gemeinen die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit während in die Heeresorganisation eingegriffen hätte. Da jährlich etwa 140 Mann bei dreijähriger Dienstzeit entlassen wären, welche noch zwei Jahre in der Reserve blieben, so konnten bei einer Mobilmachung nur 280 Mann zur Ergänzung des Bataillons einberufen werden, und dieses hätte dann nur etwa 700 Mann gezählt während es 900 — 1000 Köpfe stark sein soll. In 7 Jahren so lange währt die Dienstpflicht im ersten Aufgebote, würden für die Landwehr 980 waffengeübte Männer vorhanden gewesen sein, die nach Abrechnung des Ausfalles bei der Einberufung auf etwa 800 Mann, also unter den Normal-Stat, sinken. Ist aber eine zweijährige Dienstzeit, so scheiden beiläufig 200 M. aus, und die Reserve wächst innerhalb der drei Jahre bis zu ihrem Uebertritte in die Landwehr auf 600 Mann, kann also bei der Mobilmachung das Bataillon compleetiren. Da um die Einführung der gezogenen Gewehre bei der Infanterie eine sorgfältigere Ausbildung des Sol-

## Der Waldläufer

von Gabriel Ferry.

(Fortsetzung.)

Wir wollen diese Frist benutzen, um die Wirklichkeit der Thatsachen den Vermuthungen Pepe's zu substituiren, oder vielleicht um dieselben theilweise zu bestätigen, denn sein Scharfblick hatte ihm fast die ganze Wahrheit enthüllt. Wir wollen auch den Grund angeben, weshalb die Angreisenden, welche sich jedoch sehr bald zeigen sollten, einwillen noch immer zögerten.

Als es Paraja bloß darauf ankam sein Leben zu retten, war sein erster Gedanke gewesen, den Mexizern geradewegs nach dem Goldthale zu führen und ihm alle Reichthümer desselben zu überliefern, denn er hielt es für ein immer noch überhohes Glück, seine Freiheit selbst um einen so hohen Preis zu erkaufen. Aber als sein erster Freudenrausch über seine Befreiung von einer schrecklichen Todesmarter sich ein wenig gelegt hatte, begann es ihn doch wieder nach einem Theile des Schatzes zu gelüsten, wenn derselbe auch noch so winzig wäre; nachher, auf dem Wege nach dem geheimnißvollen Thal, war die Gier des Abenteurers über die Wägen gewachsen, und bei der Un-

möglichkeit, alles allein zu bekommen, hatte er den Entschluß gefaßt, jedenfalls den stärksten Theil für sich zu reserviren: es kam nur noch auf das Mittel an, durch welches es ihm möglich sein würde, die furchtbaren Genossen, denen er sich angeschlossen hatte, theilweise zu täuschen.

El-Mestizo hatte der Sache anfangs keinen rechten Glauben beimesseu mögen, bald jedoch der Stimme seiner Habsucht Gehör geschenkt und seinem ersten Mißtrauen eine volle und unbedingte Ueberzeugung folgen lassen. Ist man einmal bis so weit gelangt, so wird das Vertrauen ein unerschütterliches; die stark erregten Leidenschaften sind immer blind. Paraja fühlte das und beschloß, Vortheil daraus zu ziehen.

Bei den Nachweisungen, welche er dem Mexizern gab, verlegte er daher den Schatz auf eine andere Stelle und wies ihm seinen Platz auf der Spitze der Pyramide an. Zu dem Grabe des indianischen Chieft, behauptete er, hätten die Jäger, welche man aufheben mußte, Haufen Goldes verscharrt. Mehr brauchte Mißglück nicht zu wissen, und er that daher auch keine Fragen weiter.

Für Paraja aber handelte es sich nothwendigerweise darum, möglichst schlau zu Werke zu gehen, sofern er das Goldthal nicht den

profanen Blicken und unreinen Händen seiner Begleiter preisgeben wollte.

Dies waren die Betrachtungen, welche der Abenteurer anstellte, als die unter seiner Leitung marschirende Schaar einen neuen Reeruten bekam. Es war dies der wilde weiße Jäger Namens Rothhand, der Vater des Mexizern, welcher auf das Ende der Conferenz zwischen seinem Sohne und den Indianern gewartet hatte. Wir wollen jetzt den Leser nicht länger hinhalten und ihm mittheilen, welches der geheime Zweck dieser Conferenz gewesen war.

Die Bande hatte einen Augenblick Halt gemacht, um sich unter einer dichten Gruppe von Steineichen auszuruhen, hinter welcher auch Diaz nothwendigerweise abgestiegen war, um seinem leicht verwundeten Pferde einen Augenblick Rast zu gönnen.

Es gab inmitten dieser offenen Ebenen keinen andern Ort, wo man mit Sicherheit anhalten konnte.

Ogleich die Piraten der Wüste in ihrem ihnen unbestrittenen Reiche kein Mißtrauen hegten, wählten auch sie gerade diese Stelle zum Ruheplatze.

So geschah es, daß Diaz, der als Grenz-bewohner zu lange mit den Americanern zusammengelebt hatte, um nicht das englische zu verstehen, wider seinen Willen das folgende Ge-

daten, nach dem Urtheile der Sachverständigen nöthig macht, überhaupt die neuere Taktik eine größere persönliche Gewandtheit des Soldaten erfordert, so stellte sich bald die Nothwendigkeit der Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit auch bei den Linien-Regimentern heraus. Alsdann muß aber auch der Friedens-Stat der Bataillone auf 600 Mann gebracht werden. Die Reservezeit währt dann nur zwei Jahre, und in diesen erreichte die Reservemannschaft die Höhe von 400 Mann, welche zur Herstellung der Kriegshärte des Bataillons genügen. Auf diese Weise würden dem Landwehr-Bataillon innerhalb sieben Jahre 1400 Mann zur Verfügung stehen, welche, mit Anrechnung des Abganges, zur Deckung des Bedarfs hinreichen. Wenn nun gegen die längere Dienstzeit geltend gemacht wird, daß man auch in zwei Jahren die Handhabung der gezogenen Feuerwaffe lernen könne, so wird dabei Folgendes übersehen; Die weitere Trefffähigkeit der Büchse erfordert viele Uebung in der Schätzung der Entfernungen, die auf dem Schießstande alles nicht erlernt werden kann. Dazu kommt die Nothwendigkeit einer vermehrten Einübung des Felddienstes. Da nun ferner die Uebungen der Landwehr in größerem Maßstabe häufiger, als man principieell angenommen hat, in Folge von Landes-Calamitäten ausfallen, so ist die sorgfältigere Ausbildung der Linientruppen während einer längeren Dienstzeit dringend nothwendig.

Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Rußland ist nach den hier eingegangenen Nachrichten am 23. September aus Moskau abgereist und wird am 30. in Warschau eintreffen. Nach dem Reise-Programm hat Allerhöchstdieselbe zur Reise nach Nizza den Weg über Breslau, Görlitz, Dresden, München u. gewählt. Am 2. Okt. wird Ihre Majestät in Dresden erwartet.

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen wird höchstihren Geburtstags (30. Sept.) noch am großherzoglichen Hofe zu Weimar begehen, aus welcher Veranlassung auch der Prinz von Preußen königliche Hoheit an diesen Tage dort einzutreffen gedenkt. Unmittelbar nach diesem Feste beabsichtigt Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin höchstlich auf einige Tage nach Karlsruhe, von dort aber zum Gebrauch einer Traubenkur nach Dürkheim in der Rheinpfalz zu begehen.

Das neueste Justiz-Ministerialblatt theilt ein

Erkenntnis des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflcte vom 7. Juni 1856 mit, welches entscheidet, daß bei Anlegung von Chausseen in der Rheinprovinz die Expropriation der dazu erforderlichen Grundstücke nach Rheinischem Recht auf gerichtlichem Wege erfolgen muß, und die dortigen Gerichte sowohl über die Entschädigungs-Ansprüche der beteiligten Grund-Besitzer, als auch über die Formlichkeiten der Eigenthums-Entziehung, mithin auch über Proffessorien-Klagen, welche gegen eine ungesetzliche außergerichtliche Besignahme der betreffenden Grundstücke gerichtet sind, zu entscheiden haben.

— 27. Sept. Im Staats-Anz. finden wir nachstehende Bekanntmachung; Nachdem bereits früher preussische Gerichte mehrfach auf Veranlassung einzelner Nummer der „Allgem. Zeitung“ nach Maßgabe der Vorschriften des §. 50 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 erkannt haben, wird gegenwärtig auf Grund des §. 52 dieses Gesetzes die fernere Verbreitung der genannten Zeitung bei Vermeidung der ebendasselbst in §. 53 angedrohten Strafen hiernit untersagt. Berlin, den 25. Sept. 1856. Der Minister des Innern, v. Westphalen.

Herr Wagener, der vormalige Redacteur der Kreuzzeitung und nunmehriger Mitankführer der äußersten Rechten, gehört zu den Irvingianern, worin seine Redensarten vom ersten Adam und vom zweiten Adam seine Erklärung finden. Herr Wagener steht bei seiner Secte in großem Ansehen, und er bekleidet, wenn wir nicht ganz irren, die Würde eines „Viceerzengels“ von der siebenten Stufe.

Der bisherige Redacteur der Patr. Zeitung Lindenbergs (jetzt in Potsdam gefangen gehalten), ist auf höhere Veranlassung von der Redaction dieses Blattes zurückgetreten. General v. Gerlach, der die Zuständigkeit des Potsdamer Gerichts für seine Vernehmung bestritten haben soll, ist vor einer Commission (wie man sagt, von Generalen), erschienen. Er soll nicht in Abrede gestellt haben, daß er einen Brief von Lindenbergs über den Prinzen von Preußen empfangen habe: das Original habe er nicht aufbewahrt; die vorliegende Copie gebe, soviel er sich erinnere, den Gedankengang im Allgemeinen wieder, aber die Nichtigkeit der einzelnen Ausdrücke könne er nicht angeben. Wie man jetzt hört, ist Hr. Seiffart, Vicepräsident der Ober-

rechnungskammer, geständig, die Copie des durch den Techen'schen Deweschendiebstahl an's Licht gekommenen Briefes dem Prinzen von Preußen anonym zugeschickt zu haben. Eine hohe Person soll auf die Deffentlichkeit der Verhandlung in einem Brief an den Justizminister gedrungen haben. Im Fall der Schuld kommt zur Anwendung der §. 77 des Strafgesetzes, der also lautet: „Wer durch Wort, Schrift, Druck, Zeichen, bildliche oder andere Darstellung die Königin, den Thronfolger, ein anderes Mitglied des k. Hauses oder den Regenten des preussischen Staates beleidigt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. Auch kann gegen denselben zugleich auf zeitige Unterfügung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Köln, 27. Sept. Vorgestern Abend rannte bei Düren auf der rheinischen Bahn ein Personenzug auf einen Güterzug, so daß 3 Waggons, des letzteren völlig in Trümmer zerfielen. Glücklicher Weise nahm kein Passagier und kein Beamter Schaden bei dieser Katastrophe.

Düsseldorf, 26. Sept. Am 30. d. M. 9 Uhr Vormittags, fahren Se. Majestät der König mit einem Eisenbahn-Extrazug von Saarbrücken über Bergbach bis Ludwigshafen; dort Dejeuner; dann um 6 Uhr Nachmittags von Mannheim nach Karlsruhe. Am 1. Okt. wird in Karlsruhe verweilt. Am 2. verlassen Se. Majestät Karlsruhe und fahren mit Extrapost über Wilferdingen, Pforzheim, Neuenburg, Calw, Herrenberg nach Tübingen, wo Nachtlager ist. Am 3. wird die Reise nach Hohenzollern fortgesetzt. Im Auslande bedienen sich Se. Majestät des Incognito eines Grafen von Zollern. Von Hohenzollern beabsichtigt der König, wie wir vernehmen, auch München in Begleitung Ihrer Majestät der Königin zu besuchen, und am 11. Okt. in Sansjouis wieder einzutreffen.

Frankfurt, 26. Sept. Auf besondere von der hiesigen Handelskammer ergangene Einladung wurde gestern im Lokale der Effekten-Societät von den angesehensten der hiesigen Banquiers und Kaufleute über die aus dem Silbermangel entstandene gegenwärtige Krisis des Geldmarktes und über die Mittel, wie derselben abzuhelfen sei, Verathung gestogen. Nachdem man sich über die vorliegenden Anträge, die Annahme von preussischen Ein Drittel- und Fünftel-Thaler-Stücken als Wechselzahlung und die Ausgabe von Münzscheinen gegen De-

sprach nicht sowohl anhörte, als vielmehr errieth.

„Aber,“ sprach eine Stimme, „warum hast Du den indianischen Chef nicht auf der Stelle nach der Gabel des Rothen Flusses binbestellt, da sich nicht weit von dort das weiße Mädchen befindet, welches Du zu Deiner Frau machen willst?“

„Zu meiner Frau auf einen Monat, willst Du sagen. Warum ich mir mit dem Apachen-Chief erst in drei Tagen ein Rendezvous gegeben habe? weil der weiße Hund, welcher uns führt, mir hier in der Nähe, am Fuße des indianischen Grabmahls, einen Schlag zu entdecken hat, und dann erst das Mädchen vom Büffelsee haben will. Genügt Dir das?“

Diaz verstand nicht, was Rothhand seinem Sohne antwortete. Lezterer fuhr fort:

„Ja ja, Alter, ich sage Dir, wir haben da eine glückliche Campagne begonnen; und wem gebührt der Dank dafür? willst Du es mir wohl sagen, Du, der Du vor der Zeit, wo ich alt genug war, um Dich zu unterstützen, Dich auf nichts weiter verstanden, als höchstens einen vereinzelt Trapper meuchlings todzuschlagen, um ihn seiner armseligen Haut und noch armseligern Felle zu berauben?“

Rothhand grunzte einige Worte, etwa wie ein Tiger unter dem Blicke des Wächters, der ihn gezähmt hat.

„Ja,“ fuhr der Restige fort, indem er das Egos seiner Gräueltaten weiter sang; „die zehn Pferde, das Gepäck und die Waaren des Kaufmanns, das hübsche junge Mädchen, welches der Zufall uns auf unserm Rückwege entgegenführte, und deren Lösegeld zu bezahlen sich ihr Vater überglücklich schätzen wird, nachdem . . .“

„Hm,“ unterbrach ihn grinsend der Renegat; „zwei ehrliche und friedliche Papagos, die ihre Spur bis zum Büffelsee verfolgt haben . . .“

Hier wurden die Stimmen undeutlich.

„Und wie hast Du den indianischen Häuptling bewogen, sich Deinem Entführungspolane anzuschließen?“ fragte Rothhand; „hast Du ihm gesagt, daß an den Ufern des Sees zweihunddreißig Jäger versammelt sind?“

„Allerdings, und ich habe ihm die Pferde versprochen, welche die Weißen für ihn fangen würden.“

„Und er hat eingewilligt?“

„Ja aber unter einer andern Bedingung noch; ich soll ihm den Comanche ausliefern, welcher in der Gegend des Rothen Flusses umherkreift.“

Diaz verstand weiter nichts mehr als einige unzusammenhängende Worte, wie „Feuerstrahl“ und „Versteck auf der Büffelinsel“; dann

setzten die Indianer und die beiden Büffelräuber ihren Weg nach dem Goldthale fort.

Der Abenteurer, welcher genug von ihrem Plane gehört hatte, um ihn ganz zu errathen, war sofort davonzugesprengt, um sich mit den von den Banditen bedrohten Jägern wilder Pferde zu verrainen, hatte jedoch für seine Pflicht gehalten, im Vorüberreifen die Jäger vor der Gefahr zu warnen, in welcher sie schwebten.

Baraja hatte inzwischen seinen Plan entworfen. Nach einem Marsche von einer Stunde an einem Orte angelangt, welcher dem Goldthale so nahe lag, daß man die Pyramide des Grabmahls trotz der Finsterniß von dort aus erkennen konnte, hatte er die Stelle als Halteplatz bezeichnet.

Er hütelte sich wohl, seine Spießgesellen auf die Felsentete zu postiren, welche die eine Seite von der Einfassung des Goldthales bildete. Er fürchtete mit Recht, daß ein zufällig nach unten geworfener Blick dem Restigen die wahre Lage des Goldthales verrathen möchte.

„Kommen Sie hier entlang,“ sagte er zu Mischblut; „von der Höhe dieser Berge beherrschen wir die Pyramide, wo die Jäger das Jhnen von mir als mein Lösegeld zugesagte Gold vergraben haben.“

Und Baraja zeigte auf den engen Fußsteig,

vontrung von Geld betreffend, nicht hatte einigen können, beschloß die Versammlung, Behufs weiterer Beratung des Gegenstandes eine Commission zu ernennen. Diese aus den Herren St. M. v. Rothschüd, Grunelius, W. F. Jäger, Raphael Erlanger, Ch. de Barn und P. Donner bestehend, wird bereits heute Abends ihre erste Sitzung halten.

Leipzig, 24. Sept. Die gegenwärtige Messe ist eine so große, wie man sich einer solchen kaum erinnern kann. Die Spediteure haben nicht Kräfte genug, um dem Waarentransport zu genügen. Hauptächlich ist es die fremde Kundschaft, welche diese Messe so außerordentlich gut gemacht; insbesondere sind Griechen in solcher Anzahl hier, wie noch nie.

Mannheim, 26. Sept. (Nachmittags 3 Uhr 25 Min.) So eben verkündeten 101 Kanonenschiffe die Ankunft des geliebten Fürstinnenpaars. Eine Flotille festlich geschmückter Dampfboote mit Singvereinen der hiesigen Stadt, Jungfrauen und Jünglingen im Festkleide begrüßten auf der Gränze den erhabenen Fürsten mit der jugendlichen Landesmutter. Zahlreiche Schiffe mit Hunderten von Flaggen und Wimpeln auf dem Rhein; tausendstimmige Begrüßung dem ganzen Ufer entlang. Die Stadt im herrlichsten Festschmucke. Die Straßen wimmeln mit Menschen. Der Zug setzt sich unter endlosem Jubelrufe in Bewegung. Prinz Wilhelm von Baden ist heute Mittag von Berlin hier eingetroffen.

Stuttgart, 27. Sept. Das Geburtsfest des Königs wurde in üblicher Weise gefeiert. Dem greisen Monarchen wurde die Freude zu Theil, neben andern Anverwandten des k. Hauses auch seinen Enkel, den Prinzen von Druanien, von einer weiten Seereise zurückkehrend, zu seinem Geburtsfeste herbeieilen zu sehen. Zum ersten Mal nach längerer Zeit hatten die Departementsminister, nach altem Gebrauche, einen Theil der Angehörigen ihrer Departements zu festlichem Mittagmahle um sich versammelt. Im Saale des Hotel Marquardt hatte sich das Offiziercorps zu einem Mittagmahle zusammengefunden, und als der Kriegsminister den Toast auf S. M. ausbrachte, fielen die Kanonen ein. Im Hoftheater wurde als Festoper Meyerbeer's „Nordstern“ aufgeführt. Als J. M. in die Loge traten, wurden sie mit den lautesten Jubelrufen empfangen.

Schleswig-Holstein, 23. Sept. Man

weiß in Dänemark, daß man in den holsteinischen Gutsbesitzern, und namentlich im Adel, die Träger der deutschen Opposition zu erblicken hat, und darum geht man darauf aus, als Revanche dafür, nach Möglichkeit zu drücken. Man weiß daß das Land äußerst niedrig verpachtet ist, und man weiß ferner, daß es auf eine lange Reihe von Jahren verpachtet ist, und man weiß darum auch, daß der Gutsbesitzer bei einer neuen Steueranfrage sich wegen der einmal abgeschlossenen Contracte nicht in der Lage befinden kann, die neue Steuer auf den Pachtzins nach Verhältniß zu repartiren. Dieß Alles wohl erwägend hat man die von den Gutsbesitzern zu zahlenden Steuern dem plötzlich vermehrt, und zwar, die beabsichtigte Wirkung ja nicht verfehlt werde, in wahrhaft übertriebener Weise. Wir kennen einen von den betroffenen Gutsbesitzern dessen Steuern um volle 1800 Thlr. gesteigert worden sind. Es gibt nun allerdings Gutsbesitzer, welche so reich sind, daß sie von der ihnen plötzlich aufgelegten Mehrsteuer nicht gedrückt werden; andere gibt es aber auch, welche durch die betreffende Maßregel der dänischen Regierung rein zu Grunde gehen müssen. Ob man die letzte Absicht, die holsteinischen Gutsbesitzer, und namentlich den Adel, so lange zu plagen und zu maßregeln, bis sie von ihrem Deutschtum lassen und sich dem Kopenhagener Cabinet in die Arme werfen; ob man, sagen wir, diese eigentliche und letzte Absicht erreichen wird, das ist freilich eine andere Frage. Wir glauben es nicht. Man kann die zähen Holsteiner wohl beugen aber nicht brechen. Noch jüngst haben wir von der deutschen Fähigkeit der Holsteiner wieder eine Probe gesehen, welche in Deutschland weiter bekannt zu werden verdient. Als nämlich an dem Tage, wo der Prozeß des Ministers v. Scheele in Kiel verhandelt worden war, der Vertheidiger des Hrn. v. Scheele des Abends in einen von zahlreichen Gästen besuchten Gasthof kam und sich zu den Uebrigen an den Tisch setzen wollte, erhob sich plötzlich die ganze Gesellschaft wie ein Mann und ging, den betreffenden Herrn ruhig sitzen lassend, an einen andern Tisch. Selbst sehr soll der betreffende Herr noch keine Gesellschaft in Kiel finden können, und es wird mitgetheilt, daß er, seit jener Vertheidigung, „eine wahre Hölle durchzumachen habe.“

Wien, 25. Sept. Die neuesten Nachrichten aus Neapel sollen, wie man in eingeweihten Kreisen vernimmt, günstiger lauten und mit

guten Grunde zu der Erwartung berechtigen, daß der König das Ultimatum annehmen werde, um auf diesem Wege zu verhindern, daß der obshwebende Conflikt größere, die Ruhe von ganz Italien bedrohende Dimensionen annehme. Die Annahme des westmächlichen Ultimatus wird von einem Manifeste begleitet sein, in welchem die Gründe auseinandergesetzt sein werden, welche den König zur Abgiebigkeit bewegen. Dieses Aktenstück wird, wie man glaubt, in einem Tone gehalten sein, der ihm den Charakter eines Protestes verleiht. — Nach Verona ist vor einigen Tagen der Befehl abgegangen, einige Regimenter, so wie mehrere Batterien marschfertig zu machen. Dieselben haben die Bestimmung, die in den päpstlichen Legationen stationirten österreichischen Truppen zu verstärken, und werden dahin abmarschiren, sobald die fr. Division Kostonan in Rom eingerückt sein wird. — Der dänische Abgesandte Hr. v. Bülow, hatte heute eine zweite Konferenz mit dem Grafen Buol. Ein schriftliches Aktenstück hat er in Wien nicht überreicht; eben so wenig ist er mit der Uebergabe eines eigenhändigen Schreibens des Königs von Dänemark an unseren Kaiser betraut.

### Ausland.

Paris, 25. Sept. In verwichener Nacht wüthete hier ein furchtbarer Sturm, der Schornsteine umriß, Bäume, namentlich der Seine entlang, entwurzte und sonst vielfachen Schaden anrichtete. — Der Constitutionnel scheint es sich jetzt zur Aufgabe zu machen, die englischen Blätter einer strengen Kritik zu unterwerfen und gelegentlich auf den richtigen Weg zu leiten. Dieses Mal ist es die Sprache der letztern über die spanischen Verfassungs-Veränderung, welche ihm nicht gefällt. Er findet die Verfassung von 1845 mit den Zusätzen der Lage Spaniens vollständig angemessen und geeignet, einen dauernden Zustand herbeizuführen. Allein es bleiben noch manche Schwierigkeiten zu überwinden und darum ist es Pflicht aller Freunde Spaniens das Volk zur Verbarrung auf dem Wege der Ordnung und Mäßigung zu ermahnen und aufzumuntern. Nur unter dieser Bedingung kann das spanische Volk die wichtigen Fortschritte machen, welche ihm noch zu thun übrig bleiben. Aus diesem Grunde findet der Constitutionnel die Sprache der englischen Blätter über die Verfassung ebenso gefährlich und unpassend als ungerecht und leidenschaftlich.

der ihn von den Nebelbergen in die Ebene hinabgeführt hatte.

„Hüten Sie sich, uns betrügen zu wollen,“ rief der alte Rothhand mit einer Miene düsterer Drohung; „denn ich ließe Ihnen nicht den schmalsten Streifen Haut auf Ihrem Leibe.“

„Sein Sie ohne Sorge,“ antwortete der Mexicaner; „aber von welcher Seite sonst wollten Sie wohl die Hüter des Schazes angreifen als von der Höhe dieser Hügel?“

„Er hat Recht,“ meinte Mischblut; „sobald der Tag anbricht und diese Nebel zerstreut, werden wir gleich dem Adler über seiner Beute über ihnen schweben.“

Die ganze Truppe war im Begriff, den engen, von Baraja bezeichneten Weg einzuschlagen, als einer von den Apachen, welcher sich niedergebeugt hatte, um die in dem Sande zurückgeliebenen Spuren zu untersuchen, einen Schrei ausstieß und zwei seiner Kameraden zu sich rief.

„Wem gehört diese Fußstapfe?“ fragte er.

„Dem Adler von den Schneebergen,“ antwortete einstimmig die beiden Indianer, indem sie mit diesem Namen den canadischen Jäger bezeichneten.

„Und wem gehören diese?“

„Dem Spottvogel und dem jungen Krieger aus Mittag.“

Dies waren die Namen, welche Pepe und

Gabian während der Belagerung des Jaselchens von den Indianern erhalten hatten.

„So ist es,“ sagte der Apache; „auch ich bin davon überzeugt.“

Dann wendete er sich an Mischblut und fuhr fort:

„El-Mestizo soll die Goldfiesel für sich behalten; die Apachen werden kämpfen, um sie ihm zu erobern, und er dagegen wird sich für seine Brüder schlagen. Das Blut unsrer Krieger schreit um Rache. Da oben sind ihre Mörder, und wir müssen ihre Kopfhäute haben. Eiß Krieger werden nur unter dieser Bedingung am Streite Theil nehmen.“

„Weiter nichts,“ entgegnete Rothhand mit einem gräßlichen Lächeln; „die Apachen sollen die von ihnen begehrten Kopfhäute bekommen.“

Als dieser Handel abgeschlossen war, gaben die beiden Wüstenräuber dem Gambusino ein Zeichen, ihnen voranzugehen, und begannen alsdann den Fußsteig zu erklimmen, während die Indianer sich in der Ebene verbreiteten, um die Jäger zu überfallen, falls sie unvorsichtig genug wären, ihre Festung zu verlassen.

„Wir sind jetzt der Pyramide gerade gegenüber,“ sagte Baraja, als man nach einem etwa halbstündigen Marsche an der Art von Kellerhals angelangt war, aus welchem die Cascade sich hervorstürzte. Aber dicke Nebelwolken verbargen das Apyl der drei Jäger,

und die Augen der Indianer sowohl wie des Vaters und seines Sohnes machten vergebliche Anstrengungen, diese Dunstmassen zu durchdringen.

„Der Höhenrauch, welcher diese Berge einhüllt, zerstreut sich niemals, selbst nicht bei Tage, das weißt Du ja so gut wie ich,“ sagte Rothhand zu Mischblut; „und der Teufel soll mich holen, wenn wir nach einer Stunde drüben mehr sehen als jetzt. Aber da nun einmal diese indianischen Hunde auf Kopfhäute so erpicht sind . . .“

„Alter!“ fiel der Mestizo in drohendem Tone ein; „vergiss nicht, daß ich indianisches Blut in den Adern habe . . . oder Du erhältst einen Dankzettel von mir . . .“

„Schon gut,“ antwortete der Vater barsch, ohne an dem Tone seines würdigen Sohnes Anstoß zu nehmen, denn er war an denselben gewöhnt. „Ich sage also, da es diesen Indianern einmal um Kopfhäute zu thun ist, so müssen wir uns einen andern Ort suchen, um ihnen welche zu verschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Es kam auf das Bestimmteste versichert werden, daß die Tragweite, so wie die Zahl der stattgefundenen Verhaftungen geüffentlich übertrieben wurde. Es haben im Ganzen 49 den Weg nach der Conciergerie eingeschlagen, und der Vorfall verdient kaum der Erwähnung, wenn man an die Nachwehen von 1830 zurückdenkt, wo Emeuten auf Emeuten, Verhaftungen auf Verhaftungen folgten. Die 49 unschädlich gemachten Personen sind unzufriedene Hitzköpfe, die nichts sind, weil sie nichts sein können und unverdienter Weise und Allerlei sein möchten. — Durch die Gerüchte über Neapel darf man sich auch nicht zu sehr alarmiren lassen und unbedingt auf den Kaiser der Franzosen vertrauen. — Die Concession russischer Eisenbahnen an das französische Credit mobilier unter Mitwirkung des russischen Hauses Stieglitz und Betheiligung des Hauses Hortinger darf man als ein fait accompli betrachten.

Die Yacht la Reine Hortense wird demnächst zu Havre eintreffen, wo sich der Prinz Napoleon ausschiffen wird.

Marseille, 27. Sept. Die französischen Schiffe, die sich nach Neapel begeben sollen, erwarten zu Toulon den Befehl zur Abfahrt. — Es bestätigt sich, daß Sardinien mehrere Kriegsschiffe mit den westmächtklichen in den Golf von Neapel senden wird. — Zu Malta ist ein österreichisches Geschwader aus acht Kriegsschiffen bestehend eingetroffen.

London, 27. Sept. Den Mitgliedern der britisch-deutschen Legion liegt jetzt außer dem Antrage der englischen Regierung, sie als Militär-Colonisten nach dem Cay zu schicken, auch ein Colonisations-Antrag der argentinischen Republik vor. Jedem Gemeinen werden 10, jedem Unteroffizier 15 Morgen Landes zugesagt, weitere 10 Morgen jedem ihrer nachfolgenden männlichen Aenderwandten. Außer diesem Landgebiete im reichen Flußgebiete des Parana verspricht der Geschäftsträger der Republik am hiesigen Plage, Herr Buschenthal, den neuen Ansiedlern für den Anfang die notwendigen Lieferungen von Vieh und Ackerbau-Geräthschaften, verspricht jedem Legionär im ersten Jahre 6, im zweiten 4, im dritten 2 Pence täglicher Zulage, und beansprucht, als Entschädigung für diese Geldauslagen, für seinen Staat bloß den Reinertrag von zwei Morgen Landes während der Dauer von 6 Jahren per Mann. Der Ertrag der andern acht Morgen, so wie des Viehes bleibt dem Besitzer, der nach Ablauf von 6 Jahren das unbeschränkte Eigenthumsrecht über den ihm zugewiesenen Boden sammt Vieh und Geräth erlangt. Die Bedingungen lauten ohne Widerrede glänzend, und doch haben sie, so viel ich von Colchester höre, für die wenigsten Legionäre Anziehungskraft. Die meisten wollen es lieber mit den Kaffern und Engländern wagen, so gering auch ihre Sehnsucht im Allgemeinen nach der Südspitze Afrika's ist, denn für die Erfüllung der englischen Bedingungen bürgt ihnen die Ehrenhaftigkeit Englands. Eine ähnliche Bürgschaft suchen sie in Vergangenheit der argentinischen Republik vergebens. Mittlerweile ist von anderer Seite, die mit keiner Regierung — weder der alten noch der neuen Welt — etwas gemein hat, der Gedanke im Lager angeregt worden, die Legion thäte am besten, in Masse nach Kanjas umzuwandern, um sich dort anzusiedeln.

Kopenhagen, 26. Sept. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Herrn v. Scheele, haben ihre Demission gegeben. Der Conseil-Präsident hat die Kollektivdemission der Minister in die Hände des Königs niedergelegt. — Man versichert, daß zwischen Frankreich und Dänemark ein Vertrag zum Abschlusse gekommen ist, nach welchem die dänische Regierung an Frankreich einen Gebietstheil Behufs Fischereien abtreten würde.

Brüssel, 25. Sept. Die Independance

Belge sagt; Mehrere Journale haben angekündigt, daß der König sich in kurzem nach den Gestaden des Comer Sees begeben werde. Andere haben von einer Reise nach Deutschland gesprochen. Wir glauben zu wissen, daß Seine Majestät in diesem Augenblick gar keine Reise beabsichtigt."

## Mannichfaltigkeiten.

Wie der Courier de l'ain berichtet, wurden von 140,000 Fr., welche Morgens auf der Landstraße von Snyffel nach Chailillon-de-Michaille der Post von acht Räubern geraubt worden sind, am 8. Morgens 40,000 Fr. in einer Höhle unter Gras und Moos verborgen und Abends auf dem Berge 30,000 Fr. gefunden, so daß mit den 40,500 Fr., welche einem der Diebe auf der Stelle abgenommen wurden, jetzt nur noch 21,500 Fr. fehlen, die man, zum größten Theil wenigstens, gleichfalls wieder zu bekommen hofft.

Paris. Man kennt den Prozeß Friedrichs des Großen mit dem Windmüller von Poisdam. Herr James v. Rothschild, welcher das Geld mit Schaufeln auswirft, um seine Domaine in Boulogne bei Paris zu arrondiren, befindet sich in einem ganz ähnlichen Falle, wie der alte Frig. Neben seinem Gute liegt ein Garten mit einem Hause darin, Eigenthum einer alten Dame, welche dasselbe um keinen Preis abtreten will. Der ganze Plunder ist keine 50,000 Fr. werth, und Hr. v. Rothschild hat sich Nichts daraus gemacht, zuerst 100,000, dann 300,000, dann 500,000, dann 800,000 Fr. und endlich eine Million zu bieten; die alte Dame gibt nicht nach. So stehen die Sachen jetzt; aber das ist noch nicht Alles; die alte Dame hat einen Proceß mit ihrem Nachbar angefangen, wegen eines Weges, den die Gemeinde dem Börtienkönig verkauft hat. Die alte Dame will, daß dieser Weg, welcher den Park durchschneidet erhalten bleiben.

Vor kurzem ist nach einer Mittheilung des Nord, das Resultat der in Paris vor Notar und Zeugen stattgefundenen Ziehung jener Lotterie, bei welcher der Theilnehmer gegen ein Loos von 1000 Fr. die Hoffnung hegen konnten, nicht nur eine Französin, Fräulein Sophie v. Behr, sondern mit ihr zugleich die sämmtlichen Einfüge im Vertrage von einer halben Million Franken zu gewinnen, bekannt geworden. Die Glücknummer 499 und ihr Besitzer ein tunesischer General, der sich beeilte, die ihm durch das Loos zugefallene Geldsumme zu erheben und Fräulein v. Behr zu heirathen, welche weder der Turban, noch der Bart, noch die Religion, noch auch der Serail des glücklichen Barbaren davon zurückschrecken, demselben nach Tunis zu folgen.

In einem Bazar in Regent-Street wird eine seltene Naturmerkwürdigkeit gezeigt, ein dreizehnjähriger Knabe aus Algier, dessen eine Gesichtshälfte pechschwarz und mit Haaren bedeckt ist! Es soll der Sohn eines französischen Offiziers und einer Griechin sein, die vor Schreck über seinen Anblick gestorben.

Das Danziger Dampfsboot erzählt folgende Anekdote: „Als die Königin von Preußen kurz vor der Reise nach der Provinz Preußen nach Potsdam sich begeben wollte und von dem Monarchen an den Wagen begleitet wurde, sah derselbe einen auffallend großen So daten auf der Wache, trat heran und fragte leutselig nach dem Namen. „Kind, Majestät“, erwiderte saluierend der Posten. Der König rief seine Gemahlin scherzend zurück, damit dieselbe sich auch das märkische Kind ansehe. Darauf wendete sich der König an den zweiten Posten und that die gleiche Frage. „Klein“, antwortete der nicht minder stauische Soldat. Der König bemerkte darauf lächelnd: „Sie, Elisabeth, die neue Klein-Kind-erbewahranstalt.““

Ein Sturz a tempo. In Padua hat sich, wenn anders „Deutschland“ gut berichtet wurde, ein Mädchen aus dem Fenster des 3. Stockes herabgestürzt, weil der Vater ihres Geliebten hartnäckig die Heirathsbewilligung verweigerte. Zum Glück ging derselbe gerade vorbei, fing die Verzweifelte auf, so daß sie sich nur eine geringe Verletzung zuzugie. Das Mittel half; der Alte ward nachgiebig und die Verlobung fand sogleich statt. Dessen ungeachtet konnten wir nicht unseren verlobten Lesern raten, in einem ähnlichen Falle zu so gefährlichen Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen.

Aus einer Mischung von Kautschuk (Cummi elasticum) mit Gashpeer hat man in America einen Stoff gebildet, der sich eben so sehr durch seine Elastizität wie durch seine Festigkeit und Eleganz auszeichnet, denn er nimmt die feinste Polirung an und ist kohlrabenschwarz. Die schönsten Möbel und Luxus-Gegenstände, wie sie nur Namen haben, werden aus diesem neuen Stoffe gefertigt, der eine völlige Ummwälzung in gewissen Zweigen der Industrie hervorruft.

Aus Belgien. Was werden sich die Coburger wundern, wenn sie hören, daß König Leopold von Belgien nicht ihr Landsmann, sondern ein wirklicher und leidenschaftiger Belgier ist! Als nämlich jüngst S. Maj. auf der Reise das kleine belgische Dorf Cuesmes berührte, fand er an einem Triumphbogen die Worte: „Willkommen Sire, am Dreie ihrer Geburt!“ Der König staunte, der Hr. Schütze erklärte, und da kam's denn heraus, daß in der Schlacht bei Zennappes ein edler Deutscher, Herzog von Coburg, mitfocht, dessen Gemahlin in Cuesmes zurückschlief und eines Sohneleins genas. „Und dieser Prinz waren Erw. Majestät!“ schloß der Redner. König Leopold ließ die Deutschen auf ihrem Glauben, denn die ganze Welt weiß, daß die fragliche Schlacht am 6. November 1792 geschlagen, der König aber schon am 16. Dezember 1790 geboren wurde.

Berlin. Eine Polizei-Maßregel richtet sich gegen die große Zahl der zweideutigen oder oft sehr unzweideutigen Damen, welche in Damenkleidern und Federhüten, als Vertreterinnen der feinsten Moden, unsere Straßen füllen und häufig auch in den glänzendsten öffentlichen Vergnügungsorten erscheinen. Von Oktober ab sollen alle der Polizei bekannte Mädchen der Art weder Schleier noch Hüte mehr tragen dürfen.

Ein Berliner Postbeamter ist jetzt ein zweifacher lachender Erbe. Erst vor kurzem hat er 130,000 Thaler von einem Verwandten geerbt, und jetzt fällt ihm von Stettin aus eine zweite Erbschaft von 40,000 Thlrn. zu.

## Anzeige.

Auf dem Langensfelder Hof steht ein schöner und guter Hühnerhund zum Verkaufe.

Neue Haringe bei  
Jof. Vack.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 23. Sept.  
Der Cenner Weizen 8 fl. 19 kr.; Korn 6 fl. 18 kr.; Spelzern, „fl.“ kr.; Spelz, 5 fl. 32 kr. Gerste 5 fl. 46 kr.; Hafer 3 fl. 38 kr.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und  
Verleger Carl Maurer in St. Wendel.